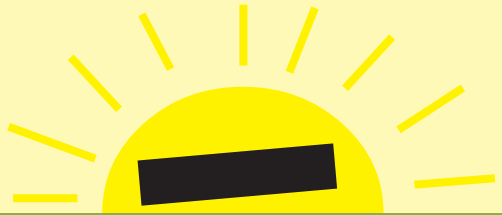


# ***Geheimsache SVP***



*So funktionieren die  
Macht- und Propaganda-Tricks  
der Parteibonzen*

## Inhaltsübersicht

Das Erdbeben .....	7
Die erste Schlacht .....	9
Der Angriff .....	12
Das Gesellenstück .....	16
Das Geschäftsmodell .....	27
Der Sonderfall .....	49
Der Schutzpatron .....	54
Das Epizentrum .....	68
Am Kraterrand .....	81
Die Peripherie .....	99
Der Killersatellit .....	107
Die Propagandamaschine .....	123
Kriegskassen und Heldentod .....	151
Leichtgläubige und Gestrandete .....	172
Das Schlussbouquet .....	182
Was bleibt? .....	189
Glossar .....	193
Quellenverzeichnis .....	200
Nachtrag .....	202

«Vielleicht ist alles ein  
ganz grosser Irrtum.

Vielleicht kommt eines  
Tages aus, dass er – mein  
Bruder – und ich, und seine  
Frau, und seine Freunde,  
und so weiter,  
alle zusammen,  
gottvergessen  
geirrt haben.»

Gerhard Blocher  
Bruder von Dr. Christoph Blocher

## Das Erdbeben

Es war ein ganz normaler Sonntag. Oder es hätte zumindest ein ganz normaler Sonntag sein können, hätten nicht 50,3% der Stimmberechtigten und 16 von 23 Ständen den Beitritt der Schweiz zum Europäischen Wirtschaftsraum abgelehnt.

An diesem 6. Dezember 1992 wurde die Schweiz in ihren Grundfesten erschüttert. Die Volksabstimmung zum EWR-Beitritt war die erste aussenpolitische Willensäußerung des Souveräns seit dem Fall der Berliner Mauer drei Jahre zuvor. Und es war eine schallende Ohrfeige für das politische Establishment.

An diesem Sonntag bestand aber auch ein ausgeklügeltes und von langer Hand vorbereitetes Konstrukt seine Feuertaufe, das im Abstimmungskampf erfolgreich erprobt wurde: das neue «Geschäftsmodell» einer «neuen SVP».

Damals wurde eine ungeheuerliche Machtmaschinerie in Betrieb gesetzt. Diese hat die helvetische Politlandschaft auf bizarre Weise umgekrempelt und ein paar wenigen Reichen die politische Herrschaft in die Hände gespielt. Dass es nicht schlimmer kam, ist einzig dem Zufall zu verdanken; wäre es nach den Plänen der Drahtzieher gegangen, würden sie heute nebst der politischen Agenda auch das wirtschaftliche Geschehen fast nach Belieben diktieren. Und sie hätten sogar die Sozialwerke unter ihren Fittichen.

Diese Machtmaschinerie hat nur ein Ziel: Die bisherigen Strukturen der Schweiz sollen zerschlagen werden, damit eine kleine Gruppe von Doktringetreuen

das Zepter übernehmen und ihre Ideologien auf breiter Front installieren kann.

Das gutgläubige Stimmvolk wurde über weite Strecken für die Verwirklichung dieses durchtriebenen Plans eingespannt – und es hat dazu beigetragen, dass die Schweiz heute von Gedankengut geprägt wird, das in erster Linie auf Isolierung und Vernichtung ausgerichtet ist.

Finanziert wird diese manipulative Machtmaschinerie mit Geld von Superreichen. Die Kriegsrhetorik dieser Feldherren und ihrer Sekundanten ist blutrünstig und raffiniert zugleich, sie predigen sowohl Hass und Niedertracht als auch Heil und Erlösung. Im Endeffekt aber wollen sie das alleinige Sagen haben und damit ihre Machtgelüste befriedigen. Politisch gangbare Alternativen oder gar Lösungen sind nicht vorgesehen im «Geschäftsmodell» der heutigen Volkspartei.

Dieses Buch handelt vom Wandel einer politischen Partei zu einem Machtgebilde, das nach denselben Prinzipien funktioniert wie eine Sekte, es handelt von einer Propagandamaschinerie, die das Land in Angst und Schrecken versetzt und es handelt von Unwissenden und Leichtgläubigen, die das noch nicht bemerkt haben.

*Aus dem Kapitel «Das Gesellenstück» ...*

## Das Gesellenstück

Die politische Landschaft in der Schweiz hat sich seit den frühen 1990-er Jahren spürbar verändert. Der Umgangston ist rauer geworden, es wird öfter auf die Person als auf die Sache gespielt, Polemik und Emotionalität haben an Bedeutung gewonnen und der abstimmungsorientierte Kampf um die Gunst der Wählerstimmen mutierte zum permanenten Ganzjahresereignis.

Noch nie zuvor wurden so viele Briefkästen mit Flugblättern politischer Reden beglückt, noch nie zuvor waren übers ganze Jahr so viele Inserate mit politischen Inhalten zu sehen und noch nie zuvor wurde die Schweiz nahezu flächendeckend mit politischen Botschaften auf Plakatwänden, Scheunentoren und Siloballen zugeklebt.

Wo früher Konsensbeflissenheit, Kollegialität und gegenseitige Rücksichtnahme das politische Klima prägten, regierten bald einmal verbale Rundschläge, Intrigen und gegenseitige Anschuldigungen, in persönlichen Streitgesprächen ebenso wie auf Flugblättern, in Inseraten und auf Plakaten.

Entscheidend für diese Klimaveränderung war zweifellos der Fall der Berliner Mauer anno 1989 sowie die anschliessende Implosion der Deutschen Demokratischen Republik und anderer Pufferstaaten hinter dem Eisernen Vorhang.

Mit dem Zusammenbruch des Kommunismus wurde dem Schweizervolk das wichtigste Feindbild seit dem gewaltsamen Hinschied von Gessler genommen!

Der gemeinsame «BöFei» (militärische Geheimabkürzung für «Böser Feind»), der die ideelle und militärische Wehrhaftigkeit unseres Landes während mehr als 40 Jahren wesentlich geprägt hatte, trug massgeblich dazu bei, dass wir uns als archetypisches Modell der gelebten Freiheiten wahrnahmen. In einem solchen Modellfall gab es keinen Raum für offene Auseinandersetzungen und gegenseitige Verhöhnungen, verhöhnt wurde der Machtapparat der bösen Kommunisten in Berlin Ost und in Moskau.

«Gehe doch nach Moskau, wenn es dir in der Schweiz nicht passt» bekamen all jene zu hören, die sich getrauten, die Eigenarten der helvetischen Politlandschaft in den Zeiten des Kalten Krieges auch nur ansatzweise zu hinterfragen. Der Kommunismus und seine territorialen Auswüchse (Dubcek-Swoboda) hielten das Land zusammen, sie erzwangen seine Wehrhaftigkeit geradezu und bildeten eine unsichtbare aber allgegenwärtige Klammer entlang der Landesgrenze.

Diese Klammer entfiel mit dem Ende der Berliner Mauer 1989 ersatzlos und nur ein einziger hatte das bemerkt und bot sofortigen Ersatz: Nationalrat Dr. Christoph Blocher.

Die Schweiz, schon während dem Zweiten Weltkrieg eine Insel, verstand sich selber immer mehr als Sonderfall. Wo sonst auf der Welt gab es ein Land, das sich selber als neutral bezeichnen durfte, das als reich und integer galt, wo Arbeitsfriede herrschte, wo – je nach Zählart – drei oder vier Sprachregionen auf rund 40'000 Quadratkilometern friedlich zusammenlebten und wo sich Vertreter der Weltpolitik trafen, um Frie-



*Aus dem Kapitel «Der Sonderfall» ...*

## Der Sonderfall

Der Begriff «Sonderfall» ist uns seit dem Ende des Zweiten Weltkriegs regelrecht ans Herz gewachsen. Er wird in der Regel immer dann bemüht, wenn sich gewisse Begebenheit weder argumentativ begründen noch entkräften lassen. Er ist aber nicht bloss Vorwand, der Sonderfall, sondern auch Freiwild: Scheinbar darf sich jeder auf ihn berufen, jeder darf ihn anführen, falls es seinen Anliegen dienlich ist. Das treibt zwar zuweilen bunte Blüten, aber bunte Blüten, das ist in einem Sonderfall nichts Besonderes, sondern schon eher die Regel, quasi der Normalfall. Obwohl der Sonderfall den Normalfall eigentlich ausschliesst.

Er ist ein angenehmer Begriff, dieser «Sonderfall», zugegeben, denn er schmeichelt uns. Wir sehen uns gern als «Sonderfall», weil uns dieser Begriff suggeriert, wir seien nicht durch Zufall zu einem «Sonderfall» geworden, sondern einzig aufgrund besonders begehrenswerter Eigenschaften, die von der Norm abweichen. Und wer ist nicht gern ein bisschen besser als der grosse Durchschnitt? Dass sich der Begriff «sonderbarer Fall» anstelle von «Sonderfall» nie eingebürgert hat, scheint also nur logisch.

Was aber ist so sonderbar an diesem «Sonderfall»? Müsste er nicht eher «Zufall» heissen? Was haben wir beispielsweise dazu beigetragen, dass die Schweiz inmitten des europäischen Kontinents liegt? Was haben wir dazu beigetragen, dass sich in der Schweiz hohe Berge erheben, zwischen deren Spitzen sich Seen gebildet haben? Oder haben wir etwa gar die Kühe erfunden, die Treicheln, die Trachten, das Alphorn

oder das Geld? Oder begründet allein ein gut schweizerischer Kompromiss den «Sonderfall»? Wohl kaum.

Aber wir waren ein «Sonderfall», als um uns herum der Zweite Weltkrieg tobte. Wir waren nicht direkt involviert, haben uns fein rausgehalten und jeweils auf das Zutrittsschild gezeigt, auf welchem in grossen und fetten Lettern «Neutralität» geschrieben stand. Zudem hatten wir entlang der Grenze Trainsoldaten, Karabiner und anderes Kriegsgerät in Position gebracht. Alles zusammen hat uns den Kopf gerettet und uns zum «Sonderfall» gemacht.

So jedenfalls wird es von der Volkspartei noch heute hochgehalten, wohlwissend, dass sie damit den Vertretern der Kriegs- und Vorkriegsgeneration in den Reihen ihrer Wähler huldigen kann. Plus all jenen, die sich noch nie ernsthaft mit dem «Sonderfall» befasst haben. Also den meisten. Deshalb ist er weiterhin ein gütiger und dehnbare Begriff, der als unsichtbares aber solides Fundament für das «Geschäftsmodell» der SVP hinhalten und es stützen kann.

Vielleicht waren es aber weder die «Neutralität» noch die Karabiner und das andere Kriegsgerät mit vermeintlich abschreckender Wirkung. Vielleicht war es schlicht und einfach ein offenbar für beide Seiten lukrativer Handel mit Raubgold, den die Schweizer Nationalbank während dem Zweiten Weltkrieg mit der deutschen Reichsbank betrieben und die Schweiz vor Kriegshandel «verschont» hatte.

Der unabhängige Bergier-Bericht jedenfalls hat klare Indizien dafür gefunden und hält im Band 16 seiner Berichte fest: Insbesondere die Nationalbank musste

*Aus dem Kapitel «Nachtrag» ...*

## Nachtrag

«Es sei freimütig und ohne jegliche Scham berichtet: Die Recherchen zu diesem Buch haben mich zuweilen an die Grenzen des Nachvollziehbaren gebracht, sie haben Zweifel geweckt und regelmässig Fragen aufgeworfen, die für schlaflose Nächte gesorgt haben. Selbstkritisch habe ich hinterfragt, bezweifelt, nochmals überprüft und erneut in Frage gestellt.

Die zentralen Fragen lauteten immer wieder: Warum lassen sich so viele Schweizerinnen und Schweizer permanent in Angst und Schrecken versetzen? Warum klammern sich so viele Wahl- und Stimmberechtigte an das Heilsversprechen der SVP, so wie Ertrinkende an den sprichwörtlichen Strohalm? Warum gibt es so viele Gewerbetreibende, Handwerker, Rentner und Bauern, die diesem «Geschäftsmodell» wie Blinde hinterher laufen? Sind rund 700 000 Menschen in diesem Land auf die SVP nach blocherscher Machart hereingefallen, ohne es bemerkt zu haben? Oder hat einzig der Autor – in Begleitung der Restschweiz – nicht begriffen, dass nur dieses «Geschäftsmodell» aus dem Hause Blocher Heil über die Schweiz bringen kann? Die Antwort war bei allen Fragen immer dieselbe: Jede Leserin und jeder Leser dieses Buches wird in der Lage sein, das «Geschäftsmodell» der heutigen SVP zu prüfen. Wer einen wachen Geist hat und keine Scheuklappen trägt, wird zu denselben Erkenntnissen gelangen, wie ich sie beschrieben habe.

### **Der Anfang vom Ende**

Die Schweiz ist kein Sonderfall mehr, davon müssen wir uns endgültig verabschieden. Aber die Schweiz

## Dieses Buch bestellen

Zu beziehen im traditionellen Buchhandel, im Online-Buchhandel, direkt beim Verlag ([www.ipsag.ch](http://www.ipsag.ch)) und für Sammelbestellungen auf der Website [www.geheimsache-svp.ch](http://www.geheimsache-svp.ch)

ISBN	978-3-905708-54-7
Preis	Fr. 34.80 (unverb. Preisempfehlung)
Format	12 x 19 cm (Taschenbuch)
Umfang	204 Seiten

Der Autor müsste möglicherweise mit Übergriffen seitens gewaltbereiter Personen rechnen und schreibt deshalb unter dem Pseudonym «Sandro Stark». Der Autor bekleidet weder ein politisches Amt noch gehört er einer politischen Gruppierung an. Ob er trotzdem mehr weiss, als den meisten Parteioxponenten und Sympathisanten lieb sein kann... ?